

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 80 (1954)  
**Heft:** 27

**Rubrik:** Philius kommentiert

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bi'ius kommentiert

Im Nachlaß des großen französischen Schriftstellers de Saint-Exupéry, der bei einem Fluge verschollen ist, hat man «einen Brief an den General» vorgefunden, eine Art Vermächtnis, eine Absage an die Oednis der Zivilisation. Darin findet sich folgender Passus:

«Ich denke, es sind noch keine dreihundert Jahre, daß man *La Princesse de Clèves* schreiben konnte, oder daß man sich lebenslänglich in ein Kloster verschloß, wegen einer verlorenen Liebe — so war damals die Liebe. Sicherlich, auch heute begehen Leute Selbstmord. Aber ihr Leiden ist eine Art rasender Zahnschmerz. Unerträglich. Das hat nichts mit Liebe zu tun.»

Man könnte hier auch ein Wort über die Liebe unter Jugendlichen reden, die einmal voller Gefühl, voller Innigkeit gewesen ist. Und heute zu einem Sport geworden ist. Zu einem Hobby. Wie bleichsüchtig ist diese Liebe, über die man mit jener Schnoddrigkeit spricht, mit der man den Kauf eines Turmix beredet ... oder nein, beim Kauf eines Turmix geht man ergriffener vor. Ich bleibe gelegentlich stehen, wenn ich Jugendliche auf der Straße diskutieren höre. Ich lese scheinbar in einem Buch und lausche, lausche mit der Absicht, in den Jugendlichen hineinzusehen, nicht aus Neugierde, sondern weil ich den Jugendlichen behorchen möchte, wenn er sich frei gibt.

Und in welche Oednis sieht man oft hinein. Wenn sie leidenschaftlich werden, ach sie besprechen einen Fußballmatch oder eine neue Automarke. Gleitet das Gespräch auf etwas Menschliches ab, etwa auf ein Ereignis in der Familie, welch einen kaltschnäuzigen Ton schalten sie ein. Es gibt nichts Leereres als diese Jugendlichenironie, diesen aus dem Aermel geschüttelten Zynismus. Man pflegt das gelegentlich auch so zu deuten: es sei Scham, die sich hinter der Kulisse der Schnoddrigkeit verstecke. Aber das ist das Traurige, daß diese Schnoddrigkeit keine Scham cachiert, sondern Leere.

Auch über der Erotik der früheren Jugendlichengeneration lag noch immer etwas Keuschheit. Man versteckte, man hatte Geheimnis, man hatte ein erregtes Gewissen. Wo ist heute dieses Gewissen, wo dieses Geheimnis? Man spricht über den Kauf eines Autos mit größerem Zögern, mit größerem Atem-anhalten als etwa über Liebe. Manchmal reden diese Jugend-lichen von ihrem Mädchen, wie man von einem neuen Appa-rätchen spricht. So im Ton, als sei man eigentlich erwachsen und mache das, was die Erwachsenen auch machen, nur daß man durchblicken läßt, daß sich diese Erwachsenen im Grunde sehr dilettantisch benehmen. Denn von solchen Erwachsenen stammen doch jene Liebesgedichte, die man in Vaters Biblio-thek aufgestöbert hat und in denen sich die alte Generation so erbärmlich blamiere.

Auch ein Teil unserer Jugend ist zum Robotermensch, zum Termitenmensch, zum Fließbandmensch geworden (um mit Exypyé zu reden), und diese Jugend spricht die Konfektions-

sprache des Gefühls, oder besser der Gefühlsleere. Ich erhalte viele Briefe von Jugendlichen. Dabei denke ich an die Briefe, die wir früher gelegentlich an Erwachsene, an Schriftsteller, an Lehrer, an liebrente Verwandte geschrieben haben. Wir hatten Scheu, wir sprachen den Erwachsenen als einen an, von dem man «wissen wollte, wie das Leben sei». Diese Briefe aber, die mich gelegentlich von Jugendlichen erreichen, sind voller Schneid und Forschheit. Man klagt unsere «verstaubte Romantik» an, unser «Hinter dem Mond wohnen», unsere Prüderie. Was am Erwachsenen Scham und Geheimnis ist, wird kurzerhand von diesen Jungen als Rückständigkeit und Muffheit abgetan. Sie fragen uns nicht mehr, sie kommen nicht mehr mit scheuen Fragen zu uns, sie attackieren uns, sie werfen uns herrische Fragen oder blasierte Glossen hin.

Daran ist vielfach die «Offenheit» schuld, mit der in manchen mondänen Gazetten die letzten Dinge der Liebe behandelt werden. Wenn das Erotische sogar in der Gazette, schwarz auf weiß, erörtert wird, wie soll es beim Einzelnen noch Geheimnis haben?

Haben wir früher wirklich nur deshalb am Familientisch und am Konversationstisch der Jugendlichen das Erotische mit Zögerung besprochen, weil wir falsche Scham oder Grund zu schlechtem Gewissen hatten? Oder war es nicht ein Instinkt dafür, daß es Dinge gibt, die in der Zer-Sprechung eben zerbrechen. Heute diskutieren junge Leute gelegentlich über das Thema Liebe mit einer kalten Selbstverständlichkeit, die roboterhaft ist.

Ich weiß, es gibt auch andere Jugendliche. Es gibt zu allen Zeiten schamvolle Jugendliche. Aber es gibt heute unter Jugendlichen einen gangbaren Stil, über den wir zu erschrecken allen Grund haben. Und es ist die Aufgabe von Erwachsenen, die das Herz der Jungen haben, immer mehr den Finger auf die Wunde zu legen. Man kann auch ohne Prüderie und Engstirnigkeit vor Jugendlichen sagen, in welche abgrundtiefe Oednis die Liebe abgleitet, wenn sie ohne Geheimnis und ohne Scham ist.

## Der Eigenbrödler

Hans Roelli

Habe eine Kammer  
unterm Giebeldach;  
hör nicht Ruf noch Hammer,  
ferne nur den Bach.

Habe tausend Träume,  
die zu Sternen gehn  
und am Tor der Räume  
nach den Wundern sehn.

Habe eine Laute,  
die so silbern klingt,  
daß der altvertraute  
Engel mit mir singt.

Habe, was ich lieb,  
was zu lieben wär ...  
Schelt' mich Tagedieb!  
Ich ändre mich nicht mehr.

BAUR AU LAC